

Arena

Anna Ruhe • Max Meinzold



Maxi von Philip

Achtung, Feenchaos!





Anna Ruhe

Maxi von Philip

Achtung, Feenchaos!

Mit Bildern von Max Meinzold





Ein Verlag in der Westermann Gruppe



1. Auflage 2023
© 2023 Arena Verlag GmbH,
Rottendorfer Str. 16, 97074 Würzburg
Alle Rechte vorbehalten
Text: Anna Ruhe
Einband und Illustrationen: Max Meinzold
Lektorat: Christine Denk
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-401-71956-6

Besuche den Arena Verlag im Netz:
www.arena-verlag.de



Papas Laden	8
Die peinliche Brotbox	16
Der Reisekoffer	27
Unerwünschtes Niesen	37
Rettung vor Langeweile	47
Die Luxusunterkunft	55
Paula bekommt Flaschenarrest	66
Der Überraschungsbesuch	75
Plötzlich Flaschenfee	82
Maxis größter Wunsch	92






Papas Laden




Im Trödeladen *Goldbergs Dinge* saß ich zusammen mit meiner besten Freundin Jule auf dem Tresen. Wir baumelten mit den Beinen und schlürften unseren Feierabend-Kakao, den Papa immer nach der Schule für uns machte.

Draußen vor den Schaufenstern sah der Tag grau, kalt und nieselig aus, während wir es hier drinnen wunderbar gemütlich hatten. Maxi flatterte immer wieder um uns herum und landete mal auf meiner, dann wieder auf Jules Tassenrand, um auch einen Schluck von dem köstlichen Kakao abzubekommen. Dabei passten wir höllisch auf, dass unsere Fee nicht alles auf einmal austrank und uns noch etwas übrig ließ. Aber weil das nicht so einfach war, hatte Papa



mittlerweile für jede von uns beiden schon den dritten Kakao aufgesetzt. Das machte aber nichts, weil er in seinem Laden so gut wie nie Kundschaft bekam. So war das bisschen Kakao-Kochen eine gute Abwechslung für ihn, fanden wir.

Das mit Maxi erkläre ich besser noch einmal. Maxi von Phlip oder auch mit vollem Namen Maximeralda Feodora Dilara Nima von Phlip ist meine ganz persönliche Fee. Nur ich und mittlerweile auch Jule können sie sehen. Sonst niemand. Papa weiß nicht mal, dass Maxi bei uns zu Hause wohnt. Aber auch das macht nichts. Eltern müssen nicht immer alles wissen. Die haben schließlich schon genug andere Sachen um die Ohren.



Heute war Papa in Plauderlaune. Gestern hatte er nämlich wieder eine Lieferung mit neuen alten Dingen bekommen, die er in seinem Trödeladen verkaufte, und sich den ganzen Tag

damit beschäftigt. Bei *Goldenbergs Dinge* konnte man also seit Neuestem ein Basecap mit montiertem Ventilator kaufen, einen Jackentaschenofen aus Metall zum Händewärmen im Winter und einen mobilen Kassettenrekorder. Das Teil war das lustigste Ding von allen. Papa hatte uns genau gezeigt, wie man das früher benutzte: Damals, also vor sehr vielen Jahren, legte man Kassetten in eine eckige Box. Kassetten sind so was Ähnliches wie CDs, nur dass im Inneren ein



kleines Band von einer Spule auf eine andere läuft und dadurch Musik abgespielt wird. Irre kompliziert ist das!



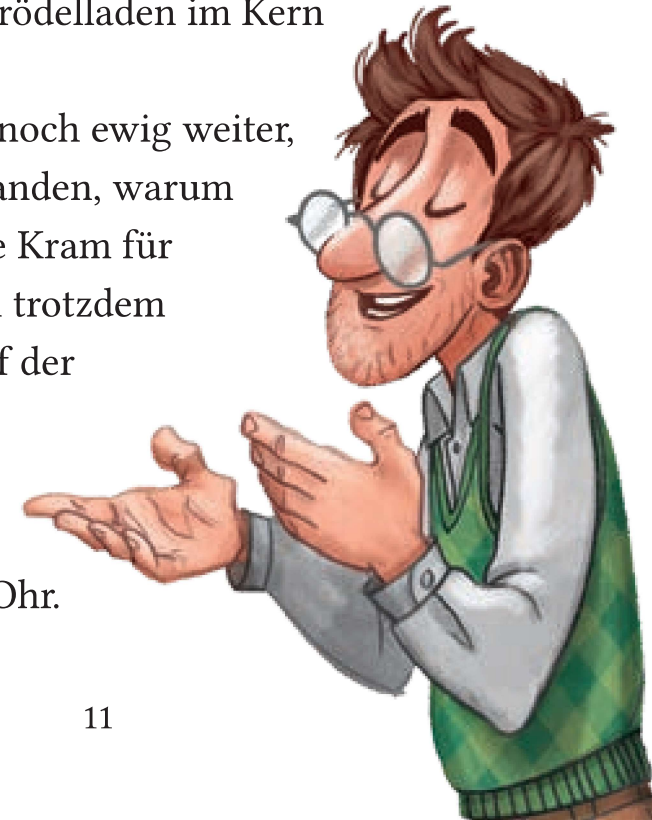
Papa selbst hat damit Musik gehört, als er jung war. Das Teil ist also wirklich historisch. Seine Augen haben angefangen zu glänzen, als er uns den alten

Rekorder gezeigt hat. Und dann ist er ins Plaudern gekommen. Über früher und was den alten Kram in seinem Laden eigentlich so besonders macht.

»Meistens ist es die Erinnerung, die an gebrauchten Gegenständen hängt, die einen so verzaubert«, meinte er. Dabei wischte er sich eine Träne aus dem Augenwinkel. »Schöne Erinnerungen, lustige Geschichten – das ist es, was einen guten Trödelladen im Kern ausmacht.«

Papa schwärmte noch ewig weiter, und wir drei verstanden, warum der hässlichste alte Kram für manche Menschen trotzdem das Wertvollste auf der Welt sein konnte.

Maxi saß auf meiner Schulter und zog mich am Ohr.



»Frag ihn, ob er noch mehr von diesen Kassetten hat und ob wir mal welche hören können, ja?«

Das tat ich, und da fingen Papas Augen noch mehr an zu glänzen. Er lächelte so breit, wie er es manchmal tut, wenn er die Sachen in seinem Trödeladen umräumt.

»Dazu müssen wir nach unten gehen, da hab ich massenhaft Kassetten!« Er winkte uns einmal durch den Laden und zur Treppe, die ins

Untergeschoss führte. Dort war ich bisher nur selten gewesen, also war ich ziemlich gespannt.

»Wisst ihr, hier unten verstecke ich meine Ladenhüter.« Papa grinste uns an, bevor er vor uns die Treppe hinunterstieg. »Das sind die Dinge, die ich wohl niemals verkaufen werde. Aber es sind großartige alte Sachen dabei! Viel zu schade, um sie einfach wegzuschmeißen. Deshalb hebe ich sie trotzdem auf. Im Laden ist dafür einfach kein Platz mehr.«

Das Untergeschoss war so staubig, wie ich es in Erinnerung hatte. Auch wenn Papa seine Ladenhüter liebte, oft schien er sie hier unten nicht zu besuchen.

Während er sich auf die Suche nach den Kassetten machte, streiften auch wir an den Regalen voll mit Dingen entlang, die niemand mehr haben wollte. Maxi war so aufgeregt, dass sie zwischen ihren Worten aufhörte, Luft zu holen. Zumindest klang es so.



Immer wieder verschwand sie in einem Karton oder hinter einem Stapel Bücher und rief uns ein **Superprimibus!** oder **Ah! Feenomenatisch!** zu.

Papa hatte uns nicht zu viel versprochen. Wir fanden lauter seltsame Sachen: vergilbte Schwarz-Weiß-Fotos, die einen weiß geriffelten Rand besaßen und Menschen zeigten, die aussahen wie aus einem uralten Film. Kleider, die eigentlich ins Museum gehörten und an denen sich die Motten satt gegessen hatten, oder lustige Küchengeräte, die heute niemand mehr kannte. Sogar einen uralten Reisekoffer entdeckte Jule, während Papa mit ein paar Kassetten in den Händen und einem strahlenden Lächeln wieder vor uns auftauchte. Er steckte eine der Kassetten in den Rekorder, drehte die Musik lauter und sang ziemlich schief mit. Gleichzeitig fing er an, sich albern dazu im Takt zu bewegen, und tanzte durch den Raum. Jule,



Maxi und ich warfen uns einen Blick zu und kicherten los. Zum Glück sah ihn hier unten niemand außer uns.



Nachdem Papa seinen Laden abgeschlossen hatte, nahm er den Rekorder mit hoch in unsere Küche. Dort hörten wir noch ewig eine Kassette nach der anderen und tanzten ausnahmsweise zu den Gitarrensolos eines Mannes namens Frank Zappel oder so mit, bis wir alle nicht mehr konnten.

Nach dem Abendessen ging Jule nach Hause, und Maxi stritt sich mit unserem Perserkater Baron Schnurr über Papas Musikgeschmack. Dass Baron Schnurr und Maxi grundsätzlich unterschiedlicher Meinung waren, war ja nichts Neues. Alle hatten also irgendwas zu tun, und somit verabschiedete ich mich ins Bett. Für heute hatte ich genug musikalische Zeitreisen gemacht.



Die peinliche Brotbox

Am nächsten Tag hatte Maxi keine Lust, aufzustehen und in die Schule zu gehen.

»Paula?«, rief sie mir zu. »Pauuuulaaaaa?«

Ich gähnte und öffnete verschlafen die Augen.

Dass Maxi mich morgens weckte, kannte ich schon: Normalerweise war meine Fee lange vor mir wach. Dann klopfte sie ungeduldig auf irgendetwas herum und wartete so lange vor meinem Bett, bis ich endlich aufstand. In den ersten Tagen mit Maxi hatte ich mich jeden Morgen schrecklich erschrocken, weil mich immer zwei Augen angestarrt hatten, wenn ich aufwachte.


Mittlerweile war ich daran gewöhnt, deshalb wunderte ich mich auch, dass es heute ganz anders war. Maxi lag noch immer in ihrem

Himmelbett im Puppenhaus, die Decke bis zum Kinn hochgezogen, und rief von dort aus zu mir herüber.



»Was denn?«, brummte ich.

»Lass uns heute einfach nicht in die Schule gehen und weiter mit den Ladenhütern von Papa spielen!«, schlug sie vor, sah mich an und klimperte dabei mit den Wimpern.



Der Vorschlag war ziemlich verlockend, fand ich. Aber auch ziemlich kompliziert. »Können wir machen«, nuschetzte ich. »Aber nur, wenn du das mit der Schule klärst oder mit Papa ... dann total gern.«

Maxi seufzte, als wäre ich schwer von Begriff. »Was ist?«, fragte ich ein bisschen gereizt zurück.

»Wie soll ich mit jemandem etwas klären, der mich weder hören noch sehen kann? Das geht nicht.«

Jetzt seufzte ich als Antwort. »Dann müssen wir heute wohl doch in die Schule gehen.«

»Wieso denn?« Maxi setzte sich senkrecht im Bett auf, als wäre das die unlogischste Antwort auf der Welt. »Sag doch einfach, du hast Bauchschmerzen oder Kopfweg!«

»Die Bauchschmerzen und das Kopfweg muss ich mir für die Tage aufheben, an denen ich wirklich nicht in die Schule gehen kann.«



Ich schüttelte den Kopf. »Wenn ich das zu oft erzähle, glaubt Papa mir nicht mehr. Und wenn es dann mal wirklich wichtig ist, schickt er mich trotzdem in die Schule. Aber du kannst doch hierbleiben und in den Sachen kramen.« Ich gähnte noch einmal und rieb mir die Augen.

»DU bist schließlich eine Fee!«

»Pah! Das kann ich gar nicht!« Maxi stieg aus dem Bett, flatterte zu mir herüber und ließ sich auf mein Kopfkissen sinken. »Ich bin immer noch eine Flaschenfee. Und wenn ich irgendwann wieder eine Wunschfee werden will, dann muss ich mich leider an Glennas, Elidas und Lumas Regeln halten und immer, wirklich absolut immer, an deiner Seite bleiben. *Ich* kann also nur zu Hause bleiben, wenn *du* das auch tust.«

Ich stöhnte noch einmal, weil Maxi in dem Punkt tatsächlich recht hatte. Schließlich war Maxi eine beurlaubte Wunschfee, die sich bei



den Oberfeen in der Feenwelt beweisen musste, indem sie lauter gute Taten für ihren Menschen, also mich, vollbrachte. Dazu gehörte: immer an meiner Seite zu bleiben und meine geheimsten Wünsche zu erfüllen, ohne dass ich sie aussprach. Nur dann zählten die guten Taten auch.

Ich setzte mich auf. »Dann musst du leider doch mit in die Schule kommen. Heute ist sowieso ein schlechter Tag, um zu

fehlen. Emil hat nämlich Geburtstag, der bringt bestimmt wieder für alle Muffins mit. Das lass ich mir doch nicht entgehen!« Maxi verschränkte die Arme.

»Für mich bringt der bestimmt keinen Muffin mit, oder?«

»Emil weiß doch nichts von dir. Wie soll er dir da einen Muffin mitbringen?«



»Sag ich doch!«

»Ich gebe dir was von meinem Muffin ab«, nuschelte ich.

»**Primaspitze!** Ich will aber heute trotzdem nicht in die Schule gehen.«

Mit Maxi konnte man endlos diskutieren. Meine Fee behielt immer das letzte Wort, egal, wie schlecht ihr Argument auch war. Also schlüpfte ich wortlos in meine Jeans, suchte nach meinem Lieblings-T-Shirt und schlurfte in die Küche. Dort piff Papa längst vor sich hin, und ich ließ mich auf meinen Stuhl am Küchentisch fallen. Hinter mir hörte ich Maxis Flügel durch die Luft surren.

»Einen wunderhübschen guten Morgen, Schätzchen!«, trällerte Papa wie meistens. Er hatte morgens immer ekelhaft gute Laune. Die verlor er nicht



mal, wenn ich wie heute eisern beim Frühstück schwieg. Eigenartig war das. Maxi flatterte über meinem Kopf herum und versuchte, mich weiter zu überreden, heute nicht in die Schule zu gehen. Sie spielte Luftgitarre, schwang dazu ihre Locken durch die Luft und machte Papas Tanzstil nach.

Dazwischen tippte sie mich immer wieder mit ihrem Zauberstab an, aus dem jedes Mal ein Funkenregen sprühte. Maxi gab sich wirklich große Mühe, mich zu überzeugen, heute zu Hause zu bleiben. Aber ich kippte trotzdem meinen Orangensaft hinunter, löffelte mein Müsli und machte mich zu Papas Erstaunen und Maxis Entsetzen viel zu früh auf den Weg.



In der Schule lief alles wie immer. Außer den Muffins passierte eigentlich nichts Besonderes. Zumindest wenn man darüber hinwegsah, dass Maxi sich den gesamten Kunstunterricht bei mir beschwerte, dass sie keinen Muffin von Emil bekommen hatte. Dabei hatte sie sieben Achtel meines Muffins verputzt, und ich war immer noch hungrig. Deshalb packte ich schon in der ersten kleinen Pause meine Brotbox aus.

Leider war das ein Fehler. Ein Riesenfehler, um genau zu sein.

Nur war es längst zu spät, den Fehler rückgängig zu machen. Der Geruch, der aus meiner geöffneten Brotbox stieg, hatte mich sofort verraten. Belles Kopf sauste zu mir herum. Bevor ich den Deckel wieder zumachen konnte,



hatte sie den Inhalt entdeckt und stieß ihre Freundinnen an.



Auch Maxi beugte sich über die Brotbox, war aber im Gegensatz zu mir begeistert vom Inhalt.

»**Feenomenatisch, maxibombastisch, superprimibus!**«, flötete sie. »Genau darauf habe ich jetzt Appetit! Dein Papa ist der beste! Hat er dir auch eine Gabel eingepackt?«

Eine Sekunde lang schloss ich die Augen vor lauter Peinlichkeit.

»Nein!«, sagte ich und klickte die Verschlüsse meiner Brotbox zu, in die Papa die restlichen Spaghetti mit Tomatensoße von gestern Abend gepackt hatte. Mit ordentlich Knoblauch! Klar, gestern Abend hatten die noch köstlich geschmeckt, aber heute waren die einfach nur kalt und voll daneben. Was sich Papa manchmal so dachte, war mir wirklich ein Rätsel. Und überhaupt, wie, bitte, sollte ich die denn essen ohne Besteck?



»Was riecht denn hier so komisch?« Neben mir hob Jule eine Augenbraue und lugte auf meine geschlossene Box. Vor mir tuschelte Belle mit den anderen gerade ganz sicher über mich, die Tochter vom Schrotthändler, wie sie mich immer nannte. Sie drehte sich mit einem fiesem Grinsen zu mir um, dann kicherten alle. Na toll.

Vor noch gar nicht allzu langer Zeit wäre ich vor lauter Peinlichkeit in genau diesem Moment gestorben. Aber mittlerweile ärgerte ich mich vor allem über Belle und ihre gemeine Art. Ich funkelte sie an und sagte: »Wenigstens hat mein Papa mich lieb! Deiner hat dir noch nie eine Brotbox gemacht, oder?« Dann drehte ich mich weg, sah aber noch, wie das Grinsen in Belles Gesicht kurz verrutschte. Klar, das war auch nicht gerade nett von mir, aber das hatte sie jetzt davon.

Doch schon in der nächsten Sekunde lachte Belle wieder und warf ihren Kopf nach hinten.





Bei ihr ging schließlich
nie etwas schief,
zumindest tat sie so.
Das musste
anstrengend sein! Na ja,
mein Leben fand ich gerade
auch ganz schön kompliziert:

Mein Magen knurrte und in meiner Brotdose
lagen kalte Knoblauch-Spaghetti, die ich mit den
Händen essen musste. Was natürlich nicht
infrage kam. Ich wollte schließlich nicht
die Auszeichnung *Klassen-Nerd des Jahres*
gewinnen.



Der Rest des Schultages schleppte sich so
dahin, bis wir endlich nach Hause konnten.
Maxi zog mich ungeduldig aus dem
Klassenzimmer. Ich konnte nur noch kurz Jule
zum Abschied winken, die heute sowieso keine
Zeit hatte, weil sie zum Judo musste, dann
stolperte ich Maxi hinterher.

Der Reisekoffer





Als Maxi und ich in Papas Trödellden
ankamen, konnte meine Fee keine Sekunde
länger warten und flatterte sofort Richtung
Untergeschoss zu den Ladenhütern. Dabei
trällerte sie »Komm, Paula! Koooomm schon!«
und verschwand.

Arme kleine Maxi, dachte ich und grinste. Sie
hatte den ganzen Tag warten müssen. Also tat
ich ihr endlich den Gefallen, rief Papa, der
hinter dem Tresen in irgendein verstaubtes Buch
vertieft war, ein kurzes »Bin wieder da...ha!« zu
und folgte Maxi nach unten.


Ohne eine einzige Sekunde zu vergeuden,
begann Maxi, wieder in den Ladenhütern zu
stöbern. Ich hörte es rascheln, quietschen





und rumpeln, während ich selbst durch die Regalreihen schlenderte. Mit Papas Sammelleidenschaft war ich groß geworden, und auch ich mochte den alten Kram. Trotzdem hielt sich meine Begeisterung im Gegensatz zu Maxis in Grenzen. Doch meine Fee schien mehr als nur inspiriert von Papas gestrigem Monolog über die Schönheit alter Dinge zu sein.


Ich war in Gedanken noch einmal bei Belles Fiesheiten von heute Morgen, als Maxi plötzlich nach mir rief. Schnell bog ich um die Ecke des Regals, hinter dem ich ihre Stimme gehört hatte, und suchte in dem Wirrwarr aus seltsamen alten Dingen nach ihr. Was gar nicht so leicht war. Aber schließlich entdeckte ich Maxi auf einem der untersten Regalbretter. Dort stemmte sie sich mit ihren Füßen in den Boden und zog am Griff eines Koffers. Dabei schnaufte sie, und aus ihren Ohren dampften bereits erste gelbe Wolken. Besser, ich beeilte







mich, ihr zu helfen, bevor sie noch ärgerlicher wurde.

»Was willst du denn damit?«, fragte ich und zog den Koffer aus dem Regal.

»Guck doch mal genau hin!« Der gelbe Dampf ließ langsam nach, und Maxi hopste auf den Koffer. »Das ist was **feenostatisch Bombastisches!** Hilf mir mal, den nach oben zu bringen. Ich will den aufmachen!«



»Was ist das?«, fragte ich, doch meine Fee war längst vorausgeflogen. Also schleppte ich ihr den Koffer hinterher in den Laden. Papa saß immer noch hinter seinem Verkaufstresen und las jetzt Zeitung, während Maxi mich so unauffällig wie möglich in die hinterste Ladenecke winkte, damit wir uns unser Fundstück bei Tageslicht ansehen konnten.



»Da unten sieht man zu schlecht, und es ist auch viel zu eng!«, rechtfertigte sie sich.

Ich kniete mich vor den Koffer und verzog das





Gesicht. »Der ist bestimmt leer. Einen Koffer mit Inhalt hab ich noch nie im Laden gesehen.«

Aber Maxi ignorierte meinen Einwand und blickte stur auf die Schnappverschlüsse. Also ließ ich es einmal rechts und einmal links klacken und öffnete den Koffer.

»Siehst du!« Maxi hopste vor Aufregung in die Luft. »Von wegen leer! Nix und überhaupt gar nix ist hier leer!« Sie flatterte über dem Koffer und schien sich nicht entscheiden zu können, was sie sich darin zuerst ansehen wollte. Ich dagegen griff spontan nach dem, was ganz oben lag: ein paar Altherren-Pantoffeln aus rotem Samt.

»Stopp, warte!«, rief Maxi und hielt mich hektisch zurück. »Das muss mit Vorsicht untersucht werden. So ein alter Reisekoffer könnte **feenomenatische** Überraschungen bereithalten! Und damit meine ich nicht nur gute.«



Sie klappte umständlich ihren Zauberstab auseinander und schwang ihn über dem Koffer. Nacheinander erhoben sich die Dinge, die darin lagen, in die Luft und schwebten ordentlich aufgereiht vor uns. Maxi zählte alles einmal durch.

Es waren alte Gegenstände, die vermutlich einem genauso alten Mann gehört haben mussten. Zumindest schien es mir viele Jahre her zu sein, dass der Inhalt des Koffers benutzt worden war.

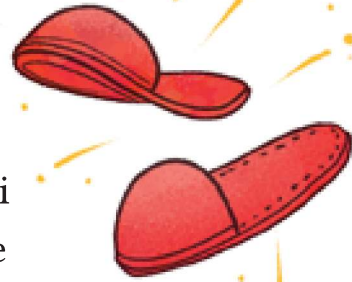
Vor uns schwebten rote Samtpantoffeln für auffällig große Füße, eine Pfeife, einige braune Glasfläschchen ohne Inhalt und noch viel mehr. Das Aufregendste fand Maxi, waren ein in Leder gebundenes Buch und ein Holzstab, der mit vielen feinen Schnitzereien verziert war.



Sie jubelte und zeigte die ganze Zeit mit dem Finger darauf. Dabei riss sie ihre Augen auf, als müsste ich verstehen, was an ausgerechnet diesen beiden Gegenständen so unglaublich großartig war.

- Irgendwie begriff ich es aber nicht. Bis Maxi ganz nah an mich heranflatterte, um mir eine Erklärung ins Ohr zu flüstern: »Das ist nicht nur ein altes Zauberbuch, sondern auch noch ein Zauberstab! Und beides sieht nach großer Mächtigkeit aus! Dieser Reisekoffer kann früher nur einem Zauberer gehört haben. Die sind nämlich dafür bekannt, übermäßig gern und lange auf Reisen zu gehen. Wahrscheinlich ist der Koffer nach seinem Tode verloren gegangen.«

»Aha«, sagte ich nur und wollte mir das



Zauberbuch greifen, um hineinzusehen.

»Nicht!«, schimpfte Maxi sofort mit mir und hielt mich zurück. »Du kannst doch nicht einfach so in einem Zauberbuch lesen! Das geht doch nicht!« Meine Fee schüttelte ihren Kopf, und ihr Lockenberg wippte dabei wie immer hin und her. »Und fass auf gar keinen Fall den Zauberstab an! Einen fremden Zauberstab berühren, das soll man nicht. Schon gar nicht einen mit großer Mächtigkeit. Dabei kann alles Mögliche schiefgehen. Das hier muss bei den Oberfeen abgeliefert werden. Wer solche magischen Dinge findet, muss Verantwortung zeigen und den Feencodex befolgen!« Maxi glühte immer noch vor Aufregung. Gleichzeitig wirkte sie aber auch ein bisschen enttäuscht. »Nur ... wie schade! Wann findet man schon mal ein Zauberbuch?«

